



Amts-Blatt der Stadt Wiesbaden.

Tägliche Beilage zum Wiesbadener General-Anzeiger.

Nr. 285.

Freitag, den 4. Dezember 1908.

23. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Angebot des drohenden Arbeitsmangels
Wir an die hiesigen Arbeitgeber
die dringende Bitte, uns in dem Bestreben, den arbeitslosen Arbeitern zu helfen, dadurch zu unterstützen, daß sie bei Wechsel oder Vermehrung ihrer Arbeiter, soweit irgend möglich, hier anfallende Leute in erster Linie annehmen. Gleichzeitig warnen wir hiermit vor dem

Zugang Arbeitsloser

und bitten die Bewohner der Stadt dringend, Unterstützung irgend welcher Art nur solchen Personen zu gewähren, welche ihnen entweder seit Jahren wohl bekannt sind oder über welche sie bei unserer Auskunftsstelle (Rathaus, Zimmer Nr. 11) Erkundigungen eingezogen haben, alle sonstigen Gefuchststeller aber der städtischen Armenverwaltung (Rathaus, Zimmer Nr. 14) zuweisen zu wollen.

Wiesbaden, 16. Oktober 1908.

Der Magistrat.

Städtische

Säuglings-Milch-Anstalt.

Trinkfertige Säuglingsmilch die Tagesportion für 22 Pfennig erhält jede minderbemittelte Mutter auf das Verlangen jedes Arztes in Wiesbaden.

Abgabestellen sind errichtet:

1. in der Allgemeinen Poliklinik, Delenenstraße 19,
2. in der Augenheilklinik für Arme, Kapellenstraße 42,
3. im Christlichen Hospiz, Oranienstraße 53,
4. in der Drogerie Bernheim, Welltrichstr. 39,
5. in der Drogerie Wille, Moritzstraße 12,
6. in der Drogerie Müller, Bismarckring 31,
7. in der Drogerie Vorhehl, Rheinstraße 55,
8. in dem Hospiz zum hl. Geist, Friedrichstr. 24,
9. in der Kaffeehalle, Marktstraße 13,
10. in der Krippe, Gustav-Adolfstraße 20/22,
11. in der Paulinenklinik, Schiersteinerstr. 31,
12. in dem Städt. Krankenhaus, Schwalbacherstraße 38,
13. in dem Städt. Schlachthaus, Schlachthausstraße 24 und
14. in dem Wöchnerinnen-Anst. Schöne Aussicht 18.

Bestellungen sind gegen Ablieferung des Titels dort zu machen.
Unentgeltliche Belehrung über Pflege und Ernährung der Kinder und Ausstellung von Titeln erfolgt in der Mutterberatungsstelle (Marktstraße 1/3) Dienstags, Donnerstags u. Samstags, nachmittags von 5 bis 6 Uhr.
Bemittelte Mütter erhalten die Milch gegen Einzahlung des gesetzlichen Titels bei der Säuglingsmilchanstalt, Schlachthausstr. 24, frei ins Haus geliefert, und zwar:

Nr. I der Mischung zum Preise von 10 Pfg. für die Flasche; Nr. II der Mischung zum Preise von 12 Pfg. für die Flasche; Nr. III der Mischung zum Preise von 14 Pfg. für die Flasche; Nr. IV der Mischung zum Preise von 14 Pfg. für die Flasche.

Wiesbaden, den 9. September 1908. 1533
Der Magistrat.

Städtische Höhere Mädchenschule II in Wiesbaden.

Zu Oitern bezw. Michaelis 1909 ist die Stelle eines Oberlehrers bezw. diejenige einer Oberlehrerin zu besetzen.

Für beide Stellen ist die Lehrbefähigung für Religion und Deutsch erforderlich.

Das Gehalt richtet sich nach dem künftigen staatlichen Besoldungsstatut.

Bewerbungen mit Lebenslauf und Zeugnissen werden bis zum 31. Januar 1909 an Herrn Direktor Dr. Hofmann erbeten.

Wiesbaden, den 1. Dezember 1908. 15338

Das Kuratorium der städtischen höheren Schulen.

Konkurrenz für verarmte Arme.

Im verflochtenen Winter war die städt. Armenverwaltung durch die Minderleistung der Wiesbadener Einwohner in der Lage, 4525 Portionen Kohlen je 25 Kilo an verarmte Arme abzugeben, die durch Arbeitslosigkeit oder aus sonstigen Gründen sich in Not befanden, öffentliche Armenunterstützung aber nicht in Anspruch nehmen wollten. In diesem Winter treten die Ansprüche infolge der Arbeitslosigkeit und der noch immer bestehenden Feuerungsverhältnisse besonders häufig an uns heran. Wir sind aber nur dann in der Lage, dem vorhandenen Bedürfnis Rechnung zu tragen, wenn uns für den besagten Zweck ausreichend Mittel zur Verfügung gestellt werden.

Wir erlauben uns daher an die hiesige Einwohnerbevölkerung die ergebenste Bitte zu richten, uns durch Zuwendung von Geschenken in die Lage zu versetzen, den verarmten Armen die äußerst zweckmäßige Unterstützung an Kohlen zuzuwenden. Gaben, deren Empfang öffentlich bekannt gegeben wird, nehmen entgegen die Mitglieder der Armen-Deputation:

Herr Stadtrat Rentner Kimmel, Kaiser Friedrich-Ring 67,

Herr Stadtratsordneter Uhrmacher Baumbach, Michaelsberg 20,

Herr Stadtratsordneter Postsekretär Buschmann, Bismarckring 38,

Herr Stadtratsordneter Sanitätsrat Dr. med. Cuntz, Rheinstraße 53,

Herr Stadtratsordneter Schuhmachermeister Eul, Bismarckring 31,

Herr Bezirksvorsteher Rentner Jengel, Göttestraße 17,

Herr Bezirksvorsteher Lehrer Wagner, Dohmeierstraße 86,

Herr Bezirksvorsteher Rentner Brenner, Rheinstraße 38,

Herr Bezirksvorsteher Rentner Adelsch, Quersfeldstraße 8,

Herr Bezirksvorsteher Drehermeister Bollinger, Schwalbacherstraße 25,

Herr Bezirksvorsteher Kaufmann Plöner, Welltrichstraße 6,

Herr Bezirksvorsteher Architekt Buck, Weizenburgstraße 12,

Herr Bezirksvorsteher Lehrer Bedesweiler, Platterstraße 126,

Herr Bezirksvorsteher Kaufmann Ködel, Langgasse 24,

Herr Bezirksvorsteher Schuhmach. Mstr. Kumpf, Saalstraße 18,

Herr Bezirksvorsteher Privatier Berger, Rheingauerstraße 24,

Herr Bezirksvorsteher Apotheker Bollmer, Hainertweg 10,

sowie das städtische Armenbureau, Rathaus, Zimmer 11.

Wiesbaden, den 24. Oktober 1908.

Namens der städt. Armen-Deputation:

Travers, Beigeordneter. 15338

Bekanntmachung.

Der Fruchtmarkt beginnt während der Wintermonate — Oktober bis einschließlich März — um 10 Uhr vormittags. 14087

Städt. Kfz-Unt.

Bekanntmachung.

1. Mittwoch, den 9. Dezember ds. Js., vormittags 9 Uhr, sollen die Plätze auf dem Paulbrunnenplatz zum Verkauf von Spiel- und Badwaren in der Zeit vom 9. bis einschl. 24. Dezember ds. Js. und

2. Freitag, den 11. Dezember ds. Js., vormittags 9 Uhr, die Plätze auf dem sog. Dornischen Gelände, dem Luxemburgplatz und in der Querstraße zum Verkauf von Christbäumen in der Zeit vom 11. bis einschl. 24. Dezember ds. Js. durch Auslosung im Kfz-Unterschiedsgebäude, Reugasse 6a, vergeben und im unmittelbaren Anschluß daran angewiesen werden.

Die für die Benutzung zu entrichtende Gebühr ist vom Magistrat für die oben angegebene Dauer festgesetzt:

a) für jeden Quadratmeter oder Bruchteil eines solchen auf 50 Pfg.

b) für jeden Quadratmeter oder Bruchteil eines solchen auf 25 Pfg.

Die sich hiernach berechnenden Beträge sind vor der Platzanweisung an unsere Kasse gegen Quittung zu entrichten.

Zu 1 werden nur hierortsanässige Personen berücksichtigt.

Die Kartoffelversteigerung findet auf beide Arten von Plätzen keine Anwendung. Die Tiefe der zur Verfügung stehenden Plätze beträgt:

a) 1: 2 und 3 Meter,

b) 2: a) auf dem sog. Dornischen Gelände 5 Meter,

c) auf dem Luxemburgplatz 4 Meter, und

d) in der Querstraße 3 Meter.

Es werden nur Plätze von höchstens 8 Meter Frontmeter angewiesen.

Wiesbaden, den 2. Dezember 1908. 15 846.

Städtisches Kfz-Unt.

Verdingung.

Die Ausstattungsgegenstände (Lehrertische, Waschtische und Papierkasten) für den Neubau der Volksschule an der Lorchstraße sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden. Verdingungsunterlagen und Zeichnungen können während der Vormittagsdienststunden im Verwaltungsgebäude Friedrichstraße 15, Zimmer Nr. 9 eingesehen, die Angebotsunterlagen ausschließlich Zeichnungen auch von dort gegen Barzahlung oder bestellgeldfreie Einzahlung von 30 Pfg. bis zum Samstag, den 12. ds. Mts., mittags 12 Uhr, bezogen werden.

Verflossene und mit der Aufschrift „S. A. 105“ versehenen Angebote sind spätestens bis Montag, den 14. Dezember 1908, vormittags 11 Uhr, hierher einzureichen. Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter. Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verdingungsformular eingereichten Angebote werden berücksichtigt. Zuschlagsfrist: 30 Tage. 15 774.

Wiesbaden, den 1. Dezember 1908.

Städtisches Hochbauamt.

Verdingung.

Die Lieferung des Bedarfs an Betonröhren und Einlaßröhren pp. zu den städtischen Kanalbauten im Rechnungsjahre 1909 soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Angebotsformulare, Verdingungsunterlagen und Zeichnungen können während der Vormittagsstunden beim Kanalbauamt, im Rathaus, Zimmer Nr. 65, eingesehen, die Verdingungsunterlagen einschließlich Zeichnungen auch von dort gegen Barzahlung oder bestellgeldfreie Einzahlung von 1 Mark bezogen werden.

Verflossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind spätestens bis Samstag, den 19. Dezember 1908, vormittags 11 Uhr, im Rathaus, Zimmer Nr. 65, einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter oder der mit schriftlicher Vollmacht versehenen Vertreter. Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verdingungsformular eingereichten Angebote werden bei der Zuschlagsverteilung berücksichtigt. Zuschlagsfrist: 3 Wochen.

Wiesbaden, den 1. Dezember 1908. 15 580.

Städtisches Kanalbauamt.

Verdingung.

Die Glaserarbeiten (Los 1 und 2) für die Turnhalle und den Anbau der Volksschule an der Lorchstraße sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden. Verdingungsunterlagen und Zeichnungen können während der Vormittagsdienststunden im Verwaltungsgebäude Friedrichstraße 15, Zimmer Nr. 9 eingesehen, die Angebotsunterlagen ausschließlich Zeichnungen auch von dort gegen Barzahlung oder bestellgeldfreie Einzahlung von 60 Pfg. bis zum Dienstag, den 8. ds. Mts., mittags 12 Uhr, bezogen werden.

Verflossene und mit der Aufschrift „S. A. 104“ versehenen Angebote sind spätestens bis Mittwoch, den 9. Dezember 1908, vormittags 10 Uhr, hierher einzureichen. Die Eröffnung der Angebote erfolgt — unter Einhaltung der obigen Los-Reihenfolge — in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter. Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verdingungsformular eingereichten Angebote werden berücksichtigt. Zuschlagsfrist: 30 Tage. 15 774.

Wiesbaden, den 1. Dezember 1908.

Städtisches Hochbauamt.

Nichtamtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Der Privatier Wilhelm Wiedenborn hier beabsichtigt, auf seinem in der hiesigen Gemarkung Distrikt „Allersberg“ gelegenen Besitzum, Parz. 350 349 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.

ein Wohnhaus zu errichten und hat hierzu die Anfechtungsgenehmigung nachgesucht.

Es wird dies zur öffentlichen Kenntnis gebracht mit dem Bemerkten, daß gegen den Antrag von den Eigentümern, Nutzungsberechtigten und Pächtern der benachbarten Grundstücke innerhalb einer Anfechtungsfrist von zwei Wochen bei dem königlichen Herrn Landrat in Wiesbaden, Lessingstraße 16, Einspruch erhoben werden kann, wenn der Einspruch durch Tatsachen begründet ist, welche die Annahme rechtfertigen, daß die Anfechtung das Gemeinwohl oder den Schutz der Anwohner benachbarter Grundstücke, aus dem Feld- oder Gartenbau, aus der Forstwirtschaft, der Jagd oder der Fischerei gefährdet wird.

Wiesbaden, den 30. November 1908.

Der Gemeinde-Vorstand:

Buchelt,

Bürgermeister.

15 840



Schulranzen

Grösste Auswahl Billigste Preise

von 45 Pfg. an bis zu den feinsten.

Massive Rindlederranzen ganz ungefüllt „Unzerreissbar“.

Ferner alle Arten Lederwaren als:

Briefaschen, Zigarren-Etuis, Portemonnaies, Handtaschen, Markttaschen etc.

H. Kesschert

Faulbrunnenstraße 10.

Faulbrunnenstraße 10.



Feierstunden.

□ □ □ □ Tägliche Unterhaltungsbeilage zum Wiesbadener General-Anzeiger. □ □ □ □

Nr. 285.

Freitag, den 4. Dezember 1908.

23. Jahrgang.

Hohe Ziele.

Roman von Konrad Remling.

(Fortsetzung.)

Er war entzückt über diese Belehrung, obwohl er es selbst ebenso gut wusste, wie sie. Aber er hatte es in ganz bestimmter Absicht gesagt. Während sie die Treppe zum Bahnsteig emporstiegen, griff er in die Tasche seines hellen, kurzen Paletots und überreichte ihr ein kleines Etui.

„Aber dieses kleine Armband wird doch wohl erlaubt sein?“

Sie knipfte an der Feder, der Deckel sprang auf und zeigte auf weichem Samtfutter ein schmales Kettenarmband aus mattem Gold.

Ada errötete, sah ihn verlegen lächelnd an und entgegnete:

„O — wie Sie mich verwöhnen! Dabei habe ich Ihnen noch nicht einmal für die herrlichen Straußenfedern gedankt!“

Sie strich gütlich-liebförsend über die weiche Boa, die lose von ihren Schultern herabhängte. Dann ließ sie sich von ihm das Armband umlegen.

Ada — wie entzückend Sie aussehen!“

Er verschlang sie förmlich mit seinen Blicken.

„Nun ja — das Kleid sieht gut.“

Sie lächelte und raffte mit einer graziösen Handbewegung den Rock, so daß die Seide des Jupons knisterte, und der schmale Fuß in dem hellbraunen Lederschuh zum Vorschein kam.

„Ich bin unendlich stolz auf Sie“ — fuhr er fort — „nun dürfen Sie aber auch nicht einen Augenblick von meiner Seite ... Ada“ — seine Stimme sank zum Flüsterton herab — „liebste Ada ...!“

Nun waren sie in Karlsdorf.

Ada berauschte sich förmlich an all den bunten Bildern, die an ihrem Auge vorüberzogen: hier die schier endlose Reihe der Gefährten — leichte, hohe Selbstfahrer, Viererzüge, bequeme Landauer mit schweren Karossiers, der Start und dann der Sattelplatz ...

Der Baron zeigte und erklärte ihr alles. Dann gingen sie zum Totalisator:

„Wollen wir setzen?“

Sie verstand ihn nur halb, aber sie nickte. Als sie dann sah, wie er seine Brieftasche herauszog, griff auch sie nach ihrer Geldtasche und reichte ihm ein Zwanzigmarksstück — das letzte übrigens, das sie für diesen Monat auszugeben hatte.

„Tun Sie es für mich; ich verstehe nichts davon und würde doch nur verlieren.“

Darauf nannte er ihr eine Anzahl von Pferdenamen: „Abdullah“? ... hm ... oder „Carmen“? ... Nein, lassen Sie sehen ...“ Er zog eine Sportzeitung heraus und überflog die Spalten — „Baronesse“ — die Fuchsstute hat Chancen ... also setzen wir auf „Baronesse“!“

Ada mußte lächeln: was für sonderbare Namen diese Pferde hatten!

Dann bat sie um die Zeitung. Sie wollte sich selbst einmal orientieren. Er erklärte ihr die Bedeutung der Sportausdrücke und fragte dann:

„Wollen Sie selbst wählen?“

„Ja. Ich — ich setze auf „Nana“!“

Sie hatte den Namen zufällig am Ende der Reihe gelesen und bestand nun darauf. „Nana“ klang ähnlich wie ihr eigener Name, und dann wusste sie sehr wohl, was er bedeutete. Sie hatte den Roman von Zola gelesen und entsann sich ganz deutlich

(Nachdruck verboten.)

der Figur der Heidin. O ja — „Nana“ mußte gewinnen — so wie auch sie eines Tages gewinnen würde, aber einen höheren Preis als nur einen silbernen Pokal oder ein goldenes Tee-Servicé. „Nanas“ Sieg sollte eine Vorbedeutung für sie sein ...

„Nun gut — ich bleibe bei der „Baronesse“.“

Heinrich von Theiß führte Ada nach ihrem Plaze zurück und reichte ihr das Glas.

„Sehen Sie dort den Herrn im grauen Zylinder?“ erklärte er, „das ist der Baron von Oppen, der Besitzer der „Nana“ ... übrigens“ — er blätterte wieder in der Zeitung — „Blad reitet die Stute, da haben Sie schließlich doch Aussichten, zu gewinnen.“

In diesem Augenblicke wurde er von einem langen, unendlich dünnen Dragoner-Leutnant begrüßt.

„Wer ist das?“ fragte Ada.

„Graf Dönhoff — ein ehemaliger Regimentskamerad von mir; ein Prachtmensch sage ich Ihnen — unendlich reich und ebenso lebenslustig.“

Ada verfolgte den Dragoner mit neugierigen Blicken.

Dann begannen die Rennen.

Das erste verlief ziemlich uninteressant. Ada fragte allerlei, um sich zu unterrichten, und der Baron belehrte sie mit unermüdlichem Eifer.

Das zweite Rennen endlich brachte „Baronesse“ und „Nana“ als Konkurrenten mit sechs anderen Pferden.

Nun wurde Ada aufmerksam.

„Herr von Theiß! Sagen Sie doch, wird „Nana“ siegen?“

Er lächelte über ihren plötzlich erwachten Eifer.

„Ich sollte es in meinem Interesse nicht wünschen. Aber waren wir die zweite Runde ab ... Zu dumm!“ er nahm das Glas — „was macht denn der Jackson!“

„Wer ist das?“

„Dort der Jockey in weiß-grün, der die „Baronesse“ reitet ... Ja — kriegt er die Stute denn nun endlich rum? ... Fatal! Er verliert ja mindestens zehn Längen. Los doch, Mann! Na endlich. Wahrhaftig — nun liegt er ganz hinten. Na — aufholen ... So ... brav, Jackson ... bravo ...!“

Theiß murmelte die Worte nur halblaut vor sich hin; aber Ada verlor keines davon.

Die Pferde jagten über die weite, braungrüne Fläche in wilder Hast. Noch war das „Feld“ ziemlich dicht beisammen. Dann verschwand es hinter dem kleinen Gehölz ... zwei, drei Minuten ... jetzt ... in auseinandergezogener Linie kamen die Reiter wieder zum Vorschein ... immer näher ... die zweite Runde begann ... da plötzlich stürzte eines der Tiere, der Reiter wälzte sich ein paar Augenblicke am Boden; dann sprang er aber sofort auf und riß auch das Tier empor ... Umsonst: der Gaul lahmt und kam nicht weiter.

„Ada — pardon! Aber sehen Sie nur: „Nana“ führt.“

„Wer — wo?“

„Nana“ — dort rechts ... jetzt liegt „Baronesse“ an ihrem Sattelgurt! Los doch! ... Wahrhaftig — an derselben Stelle! Ist der Jackson denn des Teufels? Verzeihen Sie — der Kerl ärgert mich ... Wieder drei Längen verloren. „Nana“ führt noch immer. „Nana“ wird siegen ... Passen Sie auf ... der Bogen entscheidet ...“

Wieder verschwand das Feld. Und dann erschienen „Nana“ und „Baronesse“ als erste; sie lagen dicht beieinander. „Baro-

neffe" um eine ganze Länge zurück — die übrigen mindestens zehn Längen hinter ihnen.

"Baronesse" ist völlig ausgepumpt," hörte Ada ihren Begleiter sagen — "was hätte der Jackson aus ihr machen können, "Nana" geht als erste durchs Ziel, und "Baronesse" folgt ihr, also wenigstens "Platz".

So kam es auch.

Theiß schritt mit Ada hinüber zum Totalisator; er mußte doch einmal sehen, was "Nana" "gebracht" hatte.

Auf halbem Wege rief ihm ein Bekannter zu:

"Tag, Langensfeld — wie geht es?" — seine Freunde nannten den Baron häufig scherzweise mit dem Namen seiner Besingung, die „da irgendwo“ in der Mark lag und gerade so viel abwarf, daß er davon seine Stiefel und Handschuhe bezahlen konnte. Als der Fremde jedoch sah, daß Theiß nicht allein war, nahm er den Hut ab und grüßte ehrerbietig, um seinen Fehler wieder gut zu machen.

"Einen Augenblick, Fräulein Ada" — der Baron schritt auf seinen Bekannten zu und sagte: „Sieht man Sie endlich wieder einmal, Eidschädt! Freue mich wirklich...“

"Vergehen Sie übrigens", entgegnete Eidschädt, „ich sah nicht, daß Sie in Begleitung sind“ — sein bewundernder Blick glitt zu Ada hinüber — wäre es sehr unbescheiden, wenn ich Sie hätte, mich vorzustellen?“

Theiß zögerte einen kurzen Augenblick: durfte er es wagen? Dann entgegnete er:

"Aber gern. Kommen Sie!... Fräulein Ada, erlauben Sie, daß ich Ihnen den Grafen Eidschädt vorstelle... ein alter Freund von mir..."

Ada hatte sich zu den beiden umgewandt und neigte ein ganz klein wenig den Kopf. Ihr Herz schlug laut und heftig, aber sie war zu eitel und selbstbewußt, als daß sie dem Grafen gegenüber ihre Sicherheit verloren hätte.

Theiß fragte, um über die ersten Augenblicke der Verlegenheit hinwegzukommen:

"Sind Sie allein hier, Eidschädt?"

"Ja. Drüben steht mein Wagen. Ich habe übrigens ein paar neue Pferde; wenn Sie sie mal ansehen wollen. Pardon, Gnädigste! Vorausgesetzt natürlich, daß es Ihnen keine Mühe macht..." er wandte sich zu Ada und legte die Hand an den Hut.

"Keineswegs. Ich gehe gern mit..."

Ada erwiderte die Höflichkeit des Grafen gerade so weit, wie es sich für eine Dame schickt.

"Gnädigste sind mit der Bahn gekommen?"

"Ja. Es war schrecklich heiß und voll."

Sie machte diesen Zusatz in ganz bestimmter Absicht; und Theiß hatte heute zum ersten Male Grund, nicht ganz zufrieden mit ihr zu sein.

"O," entgegnete er bedauernd; dann wandte er sich an Theiß: "Wenn Sie erlauben, so stelle ich Ihnen meinen Wagen für die Rückfahrt zur Verfügung..."

Ada errötete ein wenig, da sie ihre Ungeschicklichkeit einsah, und beobachtete das Gesicht des Barons. Dieser zog die Augenbrauen in die Höhe, sagte aber dann durchaus freundlich:

"Ich nehme es gern an, wenn es Ihnen recht ist, Fräulein Ada..."

Ada nidte nur, als handle es sich um etwas durchaus Selbstverständliches. Sie war wieder ganz die große Dame.

Inzwischen war das Rennen wieder fortgesetzt worden; aber die drei schenkten ihm keine Aufmerksamkeit mehr.

Der Baron war ein wenig verstimmt; worüber — wußte er selbst nicht recht. Ada bemerkte es und verlor einen Teil ihrer Sicherheit. Graf Eidschädt aber beschäftigte sich unausgesetzt mit allerlei Gedanken und Vermutungen über die Persönlichkeit Adas, über ihren Namen, den Theiß nicht genannt hatte, und über das Verhältnis zu dem Baron.

Am Schluß des Rennens ließ Theiß die beiden — nicht ohne einige Besorgnis — auf ein paar Augenblicke allein, um seinen und Adas Gewinn abzuheben.

Zweihundertundvierzig Mark erhielt Ada für die Doppelkrone, die sie gesetzt hatte. Sie mußte sich zusammennehmen, um ihre Freude nicht allzu sehr zu zeigen.

Rein Gott, das war mehr Geld, als ihr Monatsgehalt betrug; und dafür mußte sie sich vier Wochen quälen, während sie es hier im Laufe einer Viertelstunde ohne jede Mühe gewonnen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Wie Fürstinnen heiraten.

Mitte Januar 1900 wird sich die österreichische Erzherzogin Renata, die jüngere Tochter des Erzherzogs Karl Stephan, mit dem Prinzen Hieronymus Radziwill vermählen. Eine dem hohen Range der Braut entsprechende Toilettenausstattung wurde aus diesem Anlaß angefertigt und dieser Tage ausgestellt.

Distinguiertem Geschmack und sorgfältige Ausführung fallen, nach einem Bericht der „N. Fr. Pr.“, an jedem einzelnen Stück des reichen Trousseaus auf. Von vornehmsten Stil ist die Braut-toilette aus weißem Liberty in den graziosen Linien der Prinzessform und der langen Schleppe, über die der prachtvolle, aus dem Epikenschaue des Hauses Radziwill stammende Brautschleier aus alten echten Brüsseler Applikationen fällt, und dem Taillearrangement aus echten Spitzen, das von Myrthen gehalten wird. Eine Reihe der reizendsten Soireetoiletten fesseln den Blick.

Da ist eine mit Silber reich gestickte Robe aus nilgrünem Liberty, die mit kleinen Rosenbouquets verziert ist, eine zweite aus mäßigem Voilemousseline mit Samtapplikationen, der Rock seitwärts gerafft und von einer Strasschnalle gehalten, die Taille mit Gold gestickt; eine weiße Libertytoilette, am Rock und am Decolleté mit Girlanden von Kastanienblüten in weißer Seide und Gold gestickt und mit Kastanienblüten geschmückt; eine pastellblaue Mousseline de Soiretoilette mit blauen Samtblumen, die in abgestufter Größe über den mit blauem Samt umrandeten und mit Triffi Guipures und Goldstickerei besetzten Rock und über die goldgestickte Taille ziehen, eine feilwoll in Prinzessform drapierte Robe aus schwarzem Velours chiffon mit Verthe aus echter Venetianerspitze und Rosenbouquet und schließlich eine Toilette aus schwarzem Crepe Charmeuse mit gobelinblauem Rand und echten Points de Venise, zu der ein Mantel aus schwarzem Crepe de Chine mit reicher Stickerei getragen wird. Die Umhüllen sind aus den kostbarsten Pelzsorten ausgeführt.

Ein echter Sealpaleot hat einen Chinchillafragen und Muff, ein großer Mantel ist aus Edelmardern zusammengestellt, ebenso wie der dazu passende Muff und eine kleine Halsgarnitur sowie eine Boa aus russischem Zobel mit Hermelinfutter sind wahre Prachtstücke echten Fells. Sehr schön ist ein Abendmantel aus gelbem Tuch, mit weißem Fuchs verbrämt und mit Mousseline de Soie gefüttert.

Von den englischen Kostümen erwähnen wir ein graublaues Reiselostüm mit langer Jacke und Bluse, einen Trotteur aus dunkelblauem Serge mit schwarzem Vertenbesatz und gleichfarbiger Bluse mit Clungs, ein luftreies grünes Kostüm mit gestreifter Seidenbluse, ein schwarzes Tuchkostüm mit Schleppe und langem Paletot, mit Seidengalons besetzt, und mit schwarzer Mousselinebluse, ein Promenadelostüm aus rotbraunem Tuch mit reicher Soutacherine und Peru Stickereibluse, ein braunes Tailleur im Empirestil mit weißer Stickereibluse, ein weiß-blau gestreiftes Tenniskostüm mit weißer Flanelbluse und ein Jagdkostüm mit Vibertragen.

Für das Interieur sind Toiletten aus grünem Tussor aus blauem Etamine mit hellgrün und aus weißem Surrah mit Fichu aus Tüll und Spitzen bestimmt. Ein weißer Tragowin mit Valenciennes- und Goldspitzen, ein rosa Velourschlafrack, eine Matinee aus rosa Flanel und ein blauer Schlafrack, sowie eine Reihe eleganter Jupons vervollständigen die reiche Ausstattung.

Die Schwestern der Braut, die Erzherzoginnen Eleonore und Mechthildis, sowie die Schwester des Bräutigams, Prinzessin Radziwill, werden bei der Trauung reizende hellblaue Mousseline de Soireetoiletten mit Girlanden von silbergestickter Spitze, durch die sich kleine Rosengirlanden ziehen, tragen.

Dies und Das.

Der Ursprung der Küsse. Plinius, der alte römische Naturforscher, erzählt in seiner Naturgeschichte, Cato sei der Meinung gewesen, das Küssen sei zuerst unter Verwandten entstanden und die Männer hätten mit dem Kusse ursprünglich nichts weiter beabsichtigt, als um dabei zu ermitteln, ob ihre Weiber, Töchter oder Nichten — Wein getrunken hätten.

Ein schwedischer Brauch. In Schweden ist es Brauch, daß der Bräutigam seiner Verlobten ein Gebetbuch und diese ihm ein selbstgefertigtes Hemd spendet, das er nur an seinem Hochzeitstag trägt und sodann sorglich aufbewahrt, da es ihn später ins Grab begleitet. Und unter der schwedischen Landbevölkerung ist vielfach der Glaube verbreitet, daß zugleich mit der Auferstehung des Toten auch das hochzeitliche Hemd dessen, der die eheliche Treue niemals gebrochen hat, seine Auferstehung feiern wird. — Geht ein schwedischer Witwer eine zweite Ehe ein, so muß er am Vorabend derselben das ihm von seiner ersten Frau gespendete Hemd verbrennen.

Der Tag der heiligen Barbara.

Von Dr. Eberhard Winten.

Der 4. Dezember ist der Tag der heiligen Barbara, jener Heiligen, die als ganz besonders gütig, milde und segensbringend gilt. Zahlreiche Wortspiele, die auf diesen Tag Bezug nehmen, gehen im Volke um. Wir nennen hier einige derselben. Da heißt es:

St. Barbara

Ist der Winter nah.

Ganz ähnlich lautet ein anderer Reim:

Frost zu St. Barbe

Kommt gründlich und derbel!

Auch der Schnee darf am Tage unser Heiligen nicht fehlen:

St. Barbara Schnee,

Verspricht Korn und Alee.

Schließlich sei noch die folgende Bauernregel zitiert:

St. Barbara helle,

Sieht das Unglück auf der Schwelle

Die heilige Barbara wird als Schuttpatronin der Krieger und Vergleute verehrt. Bei heftigen Gewittern wird sie gern angerufen. Ramentlich den Artilleristen galt sie als schützende Heilige, und die Pulverkammer auf den früheren französischen Kriegsschiffen war ihrem Schutze ganz besonders empfohlen und führte den Namen „Sainte Barbe“. Es ist selbstverständlich, daß derartige Funktionen der heiligen Barbara bei den romanischen Völkern, die ja fast durchweg katholisch sind, häufiger zu beobachten sind, als bei den germanischen Volksstämmen, wo Katholizismus und Protestantismus nebeneinander vorkommen.

Was uns die Kirchengeschichte über unsere Heilige erzählt, ist, daß sie in Nicomeden in Kleinasien gebürtig war. Ihr Vater war ein Heide. Sie aber bekehrte sich zum Christentum. Er ärgerte sich, daß sie den Vater erst in einen Turm. Dann führte man sie vor den Prokonsul Marianus. Der ließ sie verstümmeln. Sie aber blieb dem erwählten Glauben treu. Das erboste den Vater derart, daß er ihr das Haupt abschlug. Der grausame Vater wurde, als Strafe für die vergangene Untat, vom Blitze erschlagen. Der Tod der heiligen Barbara soll im Jahre 240 unserer Zeitrechnung, nach anderen Angaben im Jahre 306, erfolgt sein.

Im allgemeinen umweht den Barbaratag etwas ungemein mildes und freundliches. Wie ein stilles Leuchten strahlt es von ihm aus. Man fühlt es an tausend Einzelheiten, daß die Schuttpatronin dieses Tages Glück und Segen austreut. Und um ihr zu beweisen, daß auch die Menschheit darauf bedacht ist, sich dieser Wohltaten würdig zu erweisen, verdoppeln die Mägde ihren wirtschaftlichen Eifer und Fleiß, und warten hier und da mit kleinen häuslichen Überraschungen — ähnlich dem Zuckerkuchen — auf, die vielen Anklang finden, — ein Brauch, der freilich heutzutage immer mehr im Verlöschen begriffen ist, wenn auch die Erinnerung an ihn hier und da noch mitunter lebhaft aufflackert. Ein alter Spruch erinnert noch daran:

St. Barbara heischt fleißige Hände:

Sie will Arbeit seh'n, daß sie Segen spende,

Denn wo Nichtstun herrscht,

Nimm's ein trauriges Ende!

Zu den verbreitetsten Gebräuchen des Barbaratages gehören jene, die unter dem Namen „Ziehen der Barbarazweige“ bekannt sind. Damit hat es folgende Bewandnis. Vor der Verlauf des Herbstes einigermaßen normal gewesen, dann pflegen anfangs Dezember die Gartenfrühlüher die Knospen an den Zweigen — gewöhnlich an den zartesten Zweigspitzen — zu tragen. Kiriche, Pfirsich, Aprikose, auch manche Pflaumen- und Birnenarten, ebenso auch der blaublühende Flieder, lechterer jedoch nur im begrenzteren Sinne, gehören hierher. Derartige Zweigenden schneidet man etwa spannenlang mit der Gartenschere ab und taucht sie sofort nach erfolgtem Abschnitt in ein zur Hand gehaltenes Gefäß, das mit lauwarmem Wasser — 15 bis 18 Grad — gefüllt ist. Nun bringt man das Ganze in die Nähe des warmen Ofens. Man erneuert tagtäglich das Wasser, doch läßt man die Temperatur desselben langsam ein wenig heruntergehen; ebenso entfernt man das Gefäß mit den Zweigen Tag für Tag ein wenig mehr vom Ofen in der Richtung zum Fenster hin, wo es schließlich seinen endgültigen Standort erhält. Der Blumenliebhaber wird nun beobachten, daß die Knospe, ganz wie im ersten Frühjahr, mehr und mehr anschwellen und daß sich an den Schnittflächen der Zweige feine, haarartige Wurzelsafern entwickeln. Etwa eine

Woche vor Weihnachten sind die Knospen soweit entwickelt, daß sie sich leicht öffnen und in seinem Spalt die darunter schlummern den schneeweißen, blaugrünen oder purpurfarbenen Blütenblätter erkennen lassen. Am Weihnachtstag selbst pflegt sich dann die Blüte vollends zu entfalten, und so das Fest mit blühenden Zweigen zu verschönen. Zu bemerken ist jedoch, daß die „Barbarablüte“ stets kleiner und weniger zart, als die regulär entwickelte Blüte erscheint. Immerhin aber macht das Experiment jedem, der es einmal versucht hat, viele Freude.

Wie bei allen Herbstheiligen, fehlen auch am Barbaratage nicht die umherziehenden Dämonen, die dem Menschen leicht und gern Unheil zufügen. Vor ihnen muß man sich hüten und in Acht nehmen. Das kann man auf mancherlei Art, besonders aber dadurch, daß man Gebäud., Mohlkörner, Milch, Hanffäden etc. vor die Türschwelle oder vor das Fenster legt. Denn bald erscheint die heilige Barbara als christianisierter Dämon der Wilden Jagd, bald als christianisierte Personifikation der allseidnischen Perchta, die gleichfalls um diese Zeit im Lande umherzog, Umschau haltend, ob die Mägde und Frauen auch fleißig ihre Zeit verbracht hatten. Im ersteren Falle, d. h. ist Barbara identisch mit dem Dämon, werden die dargebrachten Gaben verschwunden sein — der Sturm wird sie verweht haben — Im anderen Falle, d. h. ist Barbara identisch mit Perchta, wird das Dargebrachte am anderen Morgen noch an seinem Orte liegen. Wer aber irgend ein Unheil in der Barbaranacht fürchtet, der kann es auch dadurch bannen, daß er „Barbarazweige“ in Kreuzform an sichtbaren Stellen des Hauses, der Ställe, der Schuppen etc. anbringt. Ein Gebäud., das seinen Ursprung höchstwahrscheinlich auf diesen Tag zurückführen dürfte, ist der in Popfform geflochtene, mit Rohm überstreute „Perchus“, „Perchus“, „Perchus“, — ein Name, der schon von selbst auf Barbara und Perchta, sowie auf ihre Funktionen als Hüterinnen und Schützerinnen des weiblichen Geschlechtes hindeutet.

Die bildende Kunst hat die heilige Barbara oft abgebildet. Wir sehen sie mit einem Turm, der drei Fenster hat, mit Kanonenläufen, mit Palmen und Monstranz, oder auch mit einem Kelch abgebildet. Palma Vecchios berühmtes Altarbild in Santa Maria Formosa zu Venedig gibt die heilige Barbara in der künstlerisch vollendetsten Darstellung. Auch anderweitige künstlerische Motive mit der heiligen Barbara sind bekannt, jedoch weniger in den Vordergrund der großen Kunst getreten, so daß wir an dieser Stelle gut von ihrer Aufzählung absehen können. Wer sich besonders hierfür interessiert, der wird auch sicherlich die richtigen Wege zu finden wissen, die ihn an sein Ziel führen.

Lohengrins Memoiren.

Ueber die Lohengrinsage und ihre Geschichte hielt kürzlich der Züricher Privatdozent R. Pestalozzi eine Antrittsvorlesung, in der er mehrere bisher unbekannte Aufschlüsse über deren Anfang und Deutungen gab. Pestalozzi berichtete, daß die Entstehung der Sage in die Zeit der Kreuzzüge zu verlegen sei. Um den Haupthelden, der den ersten Kreuzzug angeführt habe, um Gottfried von Bouillon, sei die Sage vom Ritter mit dem Schwan gewoben worden. Nach Pestalozzis Ansicht ist also das Ende des 11. Jahrhunderts der Ausgangspunkt der Lohengrinsage, die im Jahre 1180, also hundert Jahre später, von dem Erzbischof Wilhelm von Tyrus in seiner Geschichte Jerusalems angeführt worden ist. Wilhelm von Tyrus hat die Sage aber nur erwähnt und darum nicht erzählt, weil er sie für zweifelhaft gehalten hat.

In geschichtlichen Werken ist sonst der Sage nicht gedacht. Frühzeitig aber haben sich Dichter des Stoffes bemächtigt. Im Anfang des 13. Jahrhunderts findet man ihn vereint mit andern Dichtungen, die sich mit der Eroberung Antiochiens und Jerusalems befassen. Gegenüber andern Deutungen, die früher Geltung besaßen, bekennet man sich jetzt zu einer Auffassung der Sage, wonach Lohengrin nicht als geschichtliche, sondern als mythische Figur, und zwar als eine der Klasse der Naturgeister, der „niedern Mythologie“ zuzuzählen ist. Lohengrin ist ein Dämon, ein „Alb“ gewesen, der wie andere Erscheinungen seiner Art durch eine bestimmte Frage oder ein bestimmtes Wort zu bannen war, ein verwandlungsfähiger Dämon, wahrscheinlich ein Wassergeist. Für letzteres spricht sein Zeichen, der Schwan.

Mit dieser Natursage sind dann verschiedene geschichtliche Tatsachen verknüpft worden, zunächst Ereignisse aus dem Leben eines normannischen Barons namens Roger aus der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts, der einen Schwan im Schilde geführt, gegen die Ungläubigen gestritten und sich in Spanien die in Bedrängnis

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Globes in Wiesbaden.
Druck und Verlag des Wiesbadener General-Anzeigers.
Konrad Seybold in Wiesbaden.